

Du dauerst mich, fuhr jene fort.
 Was mich betrifft, ich bin an keinen Ort,
 An keine Zeit und an kein Licht gebunden.
 Ununterbrochen währt mein Lauf;
 Zieht man in meinem Leib' ein Rad des Mor-
 gens auf,
 Zeig' ich den ganzen Tag, die ganze Nacht die
 Stunden.
 Auch zeig' ich nicht allein, ich schlag auch; doch
 von dir
 Hör' ich nicht einen Lauf. Es scheint du kannst
 nicht zählen.
 Nun höre mich! Eins, zwei, drei, vier!
 So viel ist's an der Zeit; nie wird der Ton mir
 fehlen.

Indem sie spricht, zertheilet sich sogleich
 Der Nebel, und die Wolken fliehen;
 Die Sonne steht allein und strahlenreich
 Am Himmel: Aehrenfeld und Teich und Felsen
 glühen.
 Der Zeiger weist drei, ein Viertel noch dazu.

„Wie nun, Frau Nachbarin! Verschmähest du
 Mich noch, daß ich so selten etwas sage?
 Antworten kannst du zwar auf jede Frage;
 Doch wer dir trauet, läuft Gefahr,
 Daß er bald allzuviel, bald allzuwenig zählet.
 Ich schweige, wenn mir Helle fehlet,
 Ich rede selten, aber — wahr.“

L. S. Nicolai.

Ananiceris und Plato.

Ananiceris brüstete sich mit einer außerordent-
 lichen Geschicklichkeit, die er, so wohl im Reiten,
 als auch im Fahren sich erworben hatte,

Einst wollt' er auch dem Philosophen Plato seine Künste zeigen, und fuhr zu vielen Malen dergestalt im Zirkel herum, daß die Räder seines Wagens immer einen und ebendenselben Zirkel beschrieben.

Alle Zuschauer waren erstaunt und klatschten ihm den lautesten Beifall zu.

Der einzige Plato nur klatschte nicht mit. Ihm schien an einem jungen Manne, der nicht dazu bestimmt war, Kutscher oder Postillion zu werden, eine solche Geschicklichkeit mehr tadelnswürdig, als rühmlich zu seyn.

„Denn, sagte er, wie ist es möglich, daß einer, der auf eine Fertigkeit dieser Art so viel Fleiß verwandt hat, nicht weit nützlichere und vorzüglichere Dinge darüber sollte versäumt haben?“

Ælian.

Frühlingslied.

Horch! Die Nachtigal ruft;
Es keimt das Feld, es glänzt die Luft;
Milde Sonnenstrahlen schweben;
Blumen dringen hervor,
Und mit freudigen Leben
Schwingt die Lerche sich empor.

O laßt mich, laßt mich ganz erquicken
Der balsamirten Lüfte Wehn!
Laßt mich das erste Veilchen pflücken,
Das meine frohen Augen sehn!

O daß ich, wie auf Schwalbenflügeln,
Im Nu, vom Thale zu den Hügeln,
Von da mich hoch zum Himmel dürfte drehn;
Um überall die Höhen heiter,